

DIE PURHÉPECHA IN MICHOACÁN: DAS ERWACHEN DER COMUNIDADES

Gunther Dietz

Spätestens seit der praktisch den ganzen Kontinent erfassenden Debatte um den Charakter des Quinto Centenario, der fünfhundertsten Wiederkehr des sog. "Kolumbusjahres" 1992, sind die indianischen Bewegungen in das öffentliche Bewußtsein der lateinamerikanischen Nationalgesellschaften zurückgekehrt. Obwohl seit der spanischen Invasion eine kontinuierliche Tradition des – oft nur latent vorhandenen, doch periodisch wiederaufbrechenden – Widerstandes gegen das Vordringen westlich-europäischer Zivilisationsmuster in das "tiefe Mexiko" (Bonfil Batalla) fortbesteht (FUSSNOTE 1), sind in den letzten Jahren folgenreiche Veränderungen in den Organisationsformen dieser indianischen Bewegungen zu beobachten. Auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene bilden sich ethnisch definierte Organisationen, die sich in vielen Fällen von zunächst reinen Lobbygruppen bestimmter Gremien – vor allem der neu entstehenden indianischen "Bildungseliten" – zu einflußreichen politischen Repräsentanten ganzer Regionen und damit zu einem neuen nationalen Machtfaktor fortentwickeln (FUSSNOTE 2).

Zu den politischen Aktivitäten dieser neuen indianischen Organisationen, die sich über Kundgebungen, Protestdemonstrationen, Märsche und andere Formen der Mobilisierung vielfach ganzer Regionen erstrecken, tritt als ein zweites Element die konkrete Projektpraxis hinzu. Erst diese konkrete Arbeit vor Ort verschafft den neuen Organisationen die Legitimation ihrer Basis, die für eine längerfristige Konsolidierung als politischer Akteur unerlässlich ist. Der Übergang zur lokalpolitischen Praxis stellt somit einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der indianischen Bewegungen dar. Bis in die achtziger Jahre hinein herrschen in fast allen ethnisch heterogenen Gebieten Mexikos zwei Organisationsformen vor: Zum einen gründen die im Rahmen der nationalstaatlichen Indianerpolitik, dem Indigenismo, ausgebildeten bilingualen Lehrer und die in indigenistischen Institutionen wirkenden Funktionäre eigene

Interessenverbände wie den Consejo Nacional de Pueblos Indígenas (CNPI) und die Alianza de Profesionales Indígenas Bilingües, A.C. (APIBAC). Diese Lobbyorganisationen der indianischen Bildungselite erlangen zwar einen beträchtlichen Einfluß vor allem auf die staatliche Erziehungs- und Kulturpolitik, sie verfügen jedoch über eine äußerst geringe Repräsentanz in ihren Herkunftsgemeinden, in denen sie auch keine eigenen Projekte durchführen (FUSSNOTE 3).

Zum anderen entstehen unabhängig von diesen institutionell stark eingebundenen Gremienverbänden regionale und nationale Campesino-Organisationen. Die meist urbanen Kader dieser zu einem Großteil von Indígenas gebildeten Organisationen spezialisieren sich - angesichts der weitgehenden Abwesenheit des Staates vor Ort - auf die Kanalisierung von Agrarreformforderungen, landwirtschaftlichen Beihilfen und anderen sozialpolitischen Hilfsmaßnahmen (FUSSNOTE 4). Auch sie sind trotz ihrer zum Teil sozialrevolutionären Programmatik in der Praxis auf das Wohlwollen der staatlichen Instanzen angewiesen, da sie bei erfolglosen Mobilisierungen einen erheblichen Teil ihrer mehrheitlich indianischen Basis verlieren würden.

Beide Organisationsformen geraten in den achtziger und vor allem zu Beginn der neunziger Jahre in eine existentielle Krise. Sowohl das offizielle Eingeständnis des Scheiterns des Indigenismo als Mittel zur ethnischen Homogenisierung der ländlichen Bevölkerung als auch der Rückzug des neoliberal definierten Staates aus der Agrarreformpolitik und aus der Landwirtschaftsförderung bewirken für beide Organisationsformen den Verlust ihres institutionellen Counterpart und damit ihrer Daseinsberechtigung gegenüber der eigenen Basis. In diesem Kontext werden sowohl die Gremienverbände der indianischen Bildungselite als auch die Organisationen der "klassischen" Campesino-Bewegung durch einen neuen Typus verdrängt. Als Reaktion auf den Rückzug des Staates und auf Bestrebungen der Privatisierung kommunalen Landbesitzes bilden sich in verschiedenen indianischen Gebieten Mexikos "Koalitionen" von Dorfgemeinden einer oder mehrerer ethnischer Gruppen, aus denen innerhalb kurzer Zeit neuartige, mono- oder pluriethnische Regionalorganisationen hervorgehen. Diese lose artikulierten und dezentral strukturierten "Zweckbündnisse" von Dorfgemeinden, die sich gegenüber staatlichen Instanzen als "souverän" betrachten und ihr tradiertes Gewohnheitsrecht - die *costumbre* - einklagen, sind es, die ihren politischen Kampf um Kommunal- und Regionalautonomie durch selbst initiierte Entwicklungsprojekte ergänzen (FUSSNOTE 5).

Im folgenden soll am Beispiel der Purhépecha-Region des westmexikanischen Bundesstaates Michoacán gezeigt werden, wie sich eine derartige "Dörferkoalition" als Antwort auf die gescheiterte und inzwischen aufgegebene staatliche Integrationspolitik herausbildet und sich als regionaler Machtfaktor etabliert. Dafür wird nach einer einführenden Darstellung der Region selbst und einem kurzen Rückblick auf die entwicklungspolitischen Auswirkungen des Indigenismo in der Region die Funktionsweise der Purhépecha-Dorfgemeinde sowohl als lokalpolitische Instanz als auch als Projektträgerin anhand von zwei empirischen Fallbeispielen analysiert. Danach wird die Ausweitung lokaler Projekte auf ethnisch-regionaler Ebene erörtert, wie sie im Kontext des Kampfes um Territorialautonomie von einer Koalition von Purhépecha-Dörfern praktiziert wird.

Tierra de Volcanes...

Das Siedlungsgebiet der Purhépecha, die in der Literatur auch als "Tarasken" bezeichnet werden, bietet sich aus zwei Gründen für eine Analyse der skizzierten neuen ethnischen Bewegungen an. Zum einen gilt die Region (FUSSNOTE 6) seit den dreißiger Jahren, als unter dem aus Michoacán stammenden Präsidenten Lázaro Cárdenas (1934-1940) erste Pilotprojekte erprobt wurden, als eine der Modellregionen des Indigenismo schlechthin, dessen langfristige Auswirkungen sich daher hier besonders deutlich zeigen. Gleichzeitig lieferte die Region zum anderen auch - neben Chiapas, Oaxaca und Guerrero - die wichtigsten Impulse für die indianischen Bewegungen der letzten zwanzig Jahre.

Die Purhépecha bewohnen ein von Vulkanketten durchzogenes Plateau im Westen Mexikos, das sich in drei Subregionen untergliedern läßt (FUSSNOTE 7):

- die Meseta, eine über 2.000m hoch gelegene Waldregion, deren Täler von zumeist erloschenen Vulkanen begrenzt werden und die aufgrund der porösen Lavaböden über keinerlei Oberflächengewässer verfügt;
- die Cañada, eine sich nördlich anschließende längliche Schlucht, deren Flußufer von einer Kette von Dorfgemeinden gesäumt wird;
- sowie das Seebecken von Pátzcuaro, das ebenfalls von erloschenen Vulkanen begrenzt wird, jedoch über ein milderes Klima als die Meseta verfügt (FUSSNOTE 8).

Unmittelbar nach der zwischen 1522 und 1530 vollzogenen Unterwerfung durch die Spanier initiiert der Geistliche Vasco de Quiroga, zunächst als

Gesandter der Audiencia von Neuspanien und später als erster Bischof von Michoacán, ein frühes "Entwicklungsprojekt", das die Region nachhaltig prägen wird (FUSSNOTE 9): Die vor der gewaltsamen Eroberung durch Nuño de Guzmán auf unzugänglichere Berghänge geflohenen Purhépecha werden unter Quiroga schrittweise und mit friedlichen Mitteln in häufig ganz neu gegründeten Dörfern in den Tälern angesiedelt. Diese Dörfer konzipiert der stark durch Thomas Mores "Utopia" beeinflusste Bischof als pueblos-hospitales, als kollektiv organisierte und bewirtschaftete Modell-Gemeinden, deren Mittelpunkt das Hospiz bildet. In diesem Gemeindezentrum, das in der Region als uatápera bezeichnet wird und auf eine vorspanische kommunal-religiöse Erziehungsinstitution zurückgeht, fließen unter Quiroga die diversen wirtschaftlichen, religiösen, erzieherischen und medizinischen Aktivitäten der Dorfbevölkerung zusammen. Auf der Grundlage von zwei "Pilotprojekten" in Tenochtitlán im Tal von Zentralmexiko und in Santa Fé de la Laguna am Pátzcuaro-See erläßt Quiroga mit den ordenanzas eine Art Kommunalverfassung, nach der sämtliche in der Region gegründete Purhépecha-Siedlungen zu verwalten sind.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist die frühe Kolonialzeit prägend gewesen. Der unter den vorspanischen Purhépecha übliche und wahrscheinlich zentral vom cazonci, dem in Tzintzuntzan residierenden Herrscher geregelte Austausch von Hochland- und Tieflandprodukten wird - wahrscheinlich unter Quiroga - durch zwei Maßnahmenbündel ersetzt. Zum einen wird die landwirtschaftliche Produktion auf eine größtmögliche lokale Subsistenz ausgerichtet, und zum anderen spezialisieren sich die einzelnen Dörfer je nach Zugang zu den notwendigen Ressourcen auf unterschiedliche Handwerke, die über ein intraregionales Marktsystem getauscht werden. Diese Verbindung von landwirtschaftlicher Subsistenz und regionalem Handel besteht bis heute fort. Vor allem Mais, Bohnen und Kürbis, aber auch Weizen und andere Sorten europäischer Herkunft werden auf familiär bewirtschafteten Parzellen produziert und zu einem Großteil im Hausverband der Kleinfamilie oder der durch angeheiratete Verwandte erweiterten Familie konsumiert. Daneben widmen sich die Haushaltsmitglieder Töpferei-, Textil-, Flecht- oder Holzschnitzhandwerken, deren Erzeugnisse zusammen mit den Überschüssen aus der Landwirtschaft auf regionalen Wochenmärkten getauscht oder verkauft werden (FUSSNOTE 10).

Der Landbesitz ist seit den ordenanzas von Vasco de Quiroga in der gesamten Region kommunal definiert. Die Gemeindeversammlung teilt die

landwirtschaftlich nutzbaren Flächen unter den Haushaltsvorständen auf, deren Nutzung von diesen nach Gewohnheitsrecht in der Familie vererbt wird. Demgegenüber werden die Weide- und Forstflächen nicht parzelliert, sondern im Sinne einer Allmende allen Gemeindemitgliedern zur gleichberechtigten, extensiven Nutzung überlassen. Dieses Gleichgewicht zwischen individuell-familiärer und kollektiv-kommunaler Bewirtschaftung wird jedoch bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch vor allem exogene Faktoren empfindlich gestört: Zum einen führt die Liberalisierung des Bodenbesitzes unter dem Präsidenten Benito Juárez (1857-1872) zur Privatisierung der landwirtschaftlichen Flächen, die zum Großteil von verschuldeten Familienvorständen an dorffexterne, mestizische Zwischenhändler veräußert werden. Diese Zwischenhändler kaufen systematisch benachbarte Parzellen auf, um auf ihnen Weidewirtschaft zu betreiben. Hinzu kommt die für den Eisenbahnbau unter Porfirio Díaz (1876-1910) staatlich forcierte und privatwirtschaftlich betriebene Intensivierung des Holzeinschlags durch vor allem nordamerikanische Unternehmen (FUSSNOTE 11).

In den 1910 einsetzenden Bürgerkriegswirren der Mexikanischen Revolution beteiligen sich die Purhépecha daher mit dem ausschließlichen Ziel, das im Laufe der vorausgehenden Jahrzehnte verlorene Kommunalland zurückzuerlangen. Doch dieses Anliegen widerspricht dem Interesse des entstehenden nachrevolutionären Staats- und Parteiapparates, sich vor Ort verlässliche loyale Instanzen zu schaffen. Während also die Purhépecha auf der Rückerstattung des Kommunalbesitzes an die gewohnheitsrechtlich weiterexistierende *comunidad indígena*, die indianische Dorfgemeinde, bestehen, deren Kontinuität in der Institution des kommunalen Hospitales und des Dorfheiligen symbolisiert ist, betreiben die siegreichen *caudillos* der Revolution eine Agrarreform, in deren Verlauf Land nicht den Gemeinden zurückerstattet, sondern loyalen Bauernfamilien lediglich in Nutzrecht überlassen wird. So entsteht auch in der Purhépecha-Region mit dem *Ejido* eine zwar kleinbäuerlich betriebene, jedoch dem Staat direkt unterstellte Besitzform. Als die *agraristas*, die Befürworter dieser staatsinterventionistischen Variante der Landreform, in den zwanziger Jahren neben der Einführung des *Ejido* auch die Bekämpfung jeglichen "klerikalen" Erbes ausrufen, sehen die Purhépecha ihre zentrale Organisationsform, die Dorfgemeinde, in Gefahr - es kommt 1926 zu einem die gesamte Region umfassenden Aufstand der als *cristeros* bezeichneten Kommunalbauern (FUSSNOTE 12). Seitdem es erst in den dreißiger Jahren Cárdenas schliesslich gelungen ist, die Region durch eine Mischung aus militärischen und

entwicklungspolitischen Maßnahmen zu unterwerfen, ist der kommunale Landbesitz der meisten Dorfgemeinden schrittweise staatlicherseits anerkannt worden; nur am Süd- und Westufer des Pátzcuaro-Sees wurden nennenswerte ejidos eingerichtet. Doch die vor allem mestizischen Händlerfamilien, die innerhalb der Region seit Ende des letzten Jahrhunderts die größten privaten Flächen kontrollieren, wurden im Laufe der Auseinandersetzung zwischen dem Staat und den Gemeinden vor Ort zu wichtigen Bündnispartnern von Cárdenas, weshalb ihr Landbesitz vom Rückgabeprozess nicht betroffen war (FUSSNOTE 13). Daher besteht gegenwärtig eine äußerst ungleiche Landverteilung fort, die zum einen zu einer extremen Knappheit immer reduzierterer landwirtschaftlicher minifundio-Parzellen und zum anderen zu einer wachsenden Ausdehnung der extensiven Viehwirtschaft führt. Immer mehr Familien, die über gar keine oder keine ausreichend große Parzellen verfügen, bewirtschaften daher als medieros, als informelle Pächter, Parzellen anderer Bauern, an die sie - meistens - die Hälfte der Ernte abführen müssen. (FUSSNOTE 14).

In dieser prekären Lage geben viele Familien - verstärkt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts - die Landwirtschaft vollständig auf und greifen auf die traditionellen, dörflich spezialisierten Handwerke zurück. Da diese damit oft vor Ort zum wichtigsten oder gar einzigen Erwerbszweig werden, statt wie vorher lediglich als Ergänzung der agrarischen Subsistenz zu dienen, entsteht in vielen Töpfer-, Weber- und Holzschnitzergemeinden eine dramatische Konkurrenzsituation (FUSSNOTE 15). Von dieser Situation profitieren besonders die mestizischen Zwischenhändler, die sich nun in Subunternehmer verwandeln, in deren Abhängigkeit die verarmten und überschuldeten Handwerkerfamilien geraten und als halbproletarisierte Manufakturarbeiter überleben. Im Vergleich zu diesen stellen die ausschliesslich ihre Parzelle bewirtschaftenden Subsistenzbauern eine geradezu "wohlhabende" Schicht innerhalb der Dorfgemeinden dar (FUSSNOTE 16).

Ein weiterer Ausweg aus der Landknappheit wird zunehmend in der Intensivierung der Holzwirtschaft gesehen. Da die Mitgliedschaft in der Dorfgemeinde traditionell zum Holzeinschlag berechtigt, dehnen viele Familien ihre Waldnutzung über ihren Eigenbedarf hinaus aus und verkaufen ihren Rohholzertrag an externe Zwischenhändler, die meistens von Uruapan oder Pátzcuaro aus das Holz abtransportieren und an die Papierindustrieunternehmen in Morelia oder Zacapu weiterleiten. Da dieser Weiterverkauf in allen Gemeinden als illegitim gilt, jedoch für die Betroffenen

bei einer gewissen Motorisierung des Einschlags zu einem ertragreichen Geschäft werden kann, führt die Rodungspraxis zu tiefgreifenden und andauernden dorfinernen Konflikten. Als eine weitere Konsequenz löst diese unkontrollierte Rodung eine ökologische Kettenreaktion aus, die im Zusammenwirken mit anderen Umweltproblemen die langfristige Tragfähigkeit der Region gefährdet: Die im Zuge der Intensivierung des Holzeinschlags bei ausbleibender Wiederaufforstung zunehmende Erosion reduziert zum einen die knappen landwirtschaftlichen Flächen weiter; zum anderen werden die erodierten fruchtbaren Böden in den Pátzcuaro-See geschwämmt, der dadurch zunehmend versandet und für die in der Anliegergemeinden als wichtiger Nebenerwerb betriebene Fischerei unwirtschaftlich wird (FUSSNOTE 17).

Zusätzlich zum Handwerk und zur Holzwirtschaft stellt gegenwärtig die - saisonale oder endgültige - Migration in die grossstädtischen Ballungsräume um Mexiko-Stadt, Guadalajara, Monterrey oder Tijuana oder in die landwirtschaftlichen Gegenden der südlichen USA die wichtigste zusätzliche Erwerbsquelle der Purhépecha dar. In der Meseta wandern ganze Generationen Jugendlicher und junger Männer pa'l norte, so daß immer mehr Familien wirtschaftlich von den monatlichen oder auch nur sporadischen Geldüberweisungen der emigrierten Verwandten abhängen (FUSSNOTE 18). Während sich in einigen Haushalten die vor allem saisonal bedingte Abwesenheit von Familienmitgliedern durch einen Rückgriff auf erweiterte Familienstrukturen überbrücken läßt, sehen sich andere Familien im Zuge der Abwanderung ihrer jüngsten Mitglieder zur vollständigen Aufgabe der Landwirtschaft gezwungen und geraten damit in eine noch umfassendere Abhängigkeit von der externen Geldwirtschaft.

Das Erbe des Indigenismo

In diesem regionalen Kontext beginnt der sich nach der Revolution konsolidierende mexikanische Nationalstaat seit den dreißiger Jahren, eine spezifische Entwicklungspolitik durchzuführen. Zwei eng miteinander verbundene Zielsetzungen werden mit dieser als Indigenismo bezeichneten Strategie der "Mexikanisierung des Indio" (Lázaro Cárdenas) verfolgt (FUSSNOTE 19):

- Zum einen soll die indianische Bevölkerung durch eine "gelenkte Akkulturation" im Sinne einer ethnischen Homogenisierung sozial und kulturell in die mestizische Nationalgesellschaft integriert werden.

- Und zum anderen soll gleichzeitig die lokal und regional ausgerichtete indianische Wirtschaftsweise "modernisiert" und für nationale und internationale Märkte erschlossen werden.

Diese zweigleisige, sowohl soziokulturelle als auch ökonomische Politik der "nachholenden Entwicklung" wird in der Purhépecha-Region vom Instituto Nacional Indigenista (INI) koordiniert. Die Programme des INI werden dorfextern von der Zentrale in Mexiko-Stadt aus konzipiert und in Lokalprojekten durch eigens dazu ausgebildete indianische promotores bilingües umgesetzt. Der sektorale Schwerpunkt dieser Projekte liegt zum einen in der Bildungspolitik und zum anderen in der Wirtschaftsförderung:

- Im Rahmen der Erziehungspolitik wird die Region durch das 1939 begonnene Proyecto Tarasco zum wegweisenden Modell eines zweisprachigen Alphabetisierungs- und Erziehungskonzeptes, in dem die indianische Sprache in der Primarschule bewußt als Schlüssel zur castellanización der Schulkinder eingesetzt und danach vollständig durch die spanische Sprache ersetzt wird. Dies soll die Schüler befähigen, nach Abschluß der örtlichen Primarschule in der Stadt eine weiterführende Schule zusammen mit mestizischen Kindern zu besuchen.
- Die Wirtschaftsförderung ist sowohl in der Land- und Forstwirtschaft als auch im Bereich des Handwerks bestrebt, den "Entwicklungsrückstand" durch die Industrialisierung der traditionellen Produktion zu bekämpfen. Statt jedoch die bäuerlichen Familienbetriebe direkt zu fördern, sollen diese zur Aufgabe ihrer traditionellen Produktionsweise angehalten werden. Um die indianischen Bauern und Handwerker zu "proletarisieren", müssen sie in staatlich unterhaltenen "Kooperativen" und talleres-escuelas industrielle Produktionsmethoden und -techniken sowie betriebliche Organisationsformen unter der Aufsicht städtischer "Experten" erlernen. Lange Zeit hindurch war der Zugang zu Fördermaßnahmen wie Krediten und Absatzhilfen mit der obligatorischen Teilnahme an diesen Lehrwerkstätten verbunden. Die parallel hierzu durchgeführte infrastrukturelle Erschließung der Region soll eine Ansiedlung weiterverarbeitender, vor allem agroindustrieller und forstwirtschaftlicher Unternehmen anregen und somit Arbeitsplätze für die ehemaligen Campesinos und neuen Lohnarbeiter schaffen.

Mit beiden Zielsetzungen ist der Indigenismo in der Purhépecha-Region - wie auch in vielen anderen indianischen Gebieten Mexikos - gescheitert. Statt eine "Mestizisierung" durch Bildung in der Region zu erreichen, hat die Erziehungspolitik die Bevölkerung in zwei Gruppen gespalten: Einer Minderheit gelingt es, dank eigener finanzieller Mittel oder mit Hilfe eines INI-Stipendiums eine weiterführende Schule in der Stadt, vor allem in der Provinzhauptstadt Morelia, in Guadalajara oder in Mexiko-Stadt zu besuchen; diese Gruppe kehrt fast nie in die Herkunftsregion zurück. Andererseits verbleibt die große Mehrheit der Purhépecha nach Abschluß oder Abbruch der Primarschule in

ihrem Dorf und übt nach wie vor die traditionellen, bäuerlich-handwerklichen Tätigkeiten aus, da sie all das in der Schule Gelernte vor Ort nicht anwenden kann. Während also die individuell "akkulturierten" Purhépecha in die Ballungszentren abwandern und somit das Problem der Landflucht verstärken, bietet der Schulbesuch den meisten Purhépecha zwar die Möglichkeiten, wichtige Fertigkeiten für die Auseinandersetzung mit der mestizischen Gesellschaft wie das Schreiben, Lesen und Rechnen zu erlernen. Doch der Erwerb dieser instrumentellen Kenntnisse hat keinen ersichtlichen Einfluß auf die ethnische Identität der Purhépecha ausgeübt (FUSSNOTE 20).

Mit ihrem Versuch, die Purhépecha zu "proletarisieren", scheitert auch die vom Indigenismo inspirierte Wirtschaftspolitik. Ausnahmslos alle Kooperativen- und Lehrwerkstatt-Projekte brechen aufgrund der fehlenden Partizipation der Dorfbevölkerung zusammen, einzelne Werkstätten werden von ihren Leitern zu privatwirtschaftlichen Unternehmen ausgebaut, in denen einige wenige verarmte Campesinos - wie zum Beispiel in den Gitarrenfabriken von Paracho oder in einigen Keramikmanufakturen von Tzintzuntzan und Capula - als Tagelöhner angestellt werden. Der Familienbetrieb bleibt sowohl in der Landwirtschaft als auch im Handwerk die vorherrschende Arbeitsform (FUSSNOTE 21). Auch die infrastrukturelle Erschließung der Purhépecha-Region durch Straßenbau, Elektrifizierungsmaßnahmen sowie durch das Anlegen von Trinkwasserbrunnen hat nicht die gewünschte Wirkung. Statt die Ansiedlung ortsfremder Unternehmen anzuregen, hat vor allem die Integration der Region in das mexikanische Land- und Fernstraßennetz zwei für die gesamte Region negative Entwicklungen ausgelöst:

- Zum einen eröffnet die verkehrsmäßige Erschließung der Meseta der Holzverarbeitenden Industrie Mexikos erst die Möglichkeit, die letzten bis dahin unerschlossenen Eichen-, Zedern- und Kiefernwälder roden zu lassen.
- Zum anderen dringen dank der verbesserten Verkehrswege große Mengen von außerhalb der Region gefertigten, billigen Industrieprodukten auf die lokalen Märkte, mit denen die handwerklichen und landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Region jetzt vor Ort konkurrieren müssen, weshalb immer mehr Purhépecha ihre Betriebe aufgeben und aus der Region abwandern.

Auswirkungen auf die Purhépecha-Gemeinden

Während also die infrastrukturellen Maßnahmen der letzten fünfzig Jahre entscheidend dazu beigetragen haben, die regionale Umwelt zu zerstören, das Preisniveau lokaler Erzeugnisse zu drücken und die Landflucht ganzer Generationen zu verstärken, haben die sporadischen und oft gescheiterten

Projekte der Wirtschaftsförderung Konsequenzen für die Funktionsweise der comunidad indígena. Statt die gewohnheitsrechtliche Gemeinde als offizielle Empfängerinstanz zu wählen, schaffen sich die staatlichen Indigenismo-Institutionen jeweils neue "Partnerorganisationen" vor Ort, um ihre technischen und finanziellen Ressourcen zu kanalisieren. Diese Organisationen, deren Vorstand fast immer direkt von der mexikanischen Staatspartei Partido Revolucionario Institucional (PRI) bzw. ihrem Bauernverband Confederación Nacional Campesina (CNC) abhängt, erringen durch ihren exklusiven Zugang zu staatlichen Krediten in den Gemeinden schnell erheblichen Zulauf und treten dadurch in Konkurrenz zu den von der Dorfversammlung ernannten lokalen Autoritäten. Genauso schnell wie sie erstarken, lösen sich diese Gruppen auch wieder auf, sobald das Projekt beendet wird oder aufgrund personeller Veränderungen in den Indigenismo-Institutionen aufgegeben wird. Übrig bleiben die PRI-loyalen, ehemaligen Verwalter der Projektfinanzen, die dank ihrer privilegierten Kontakte zu Geldquellen und durch ihre Verwendung der Mittel vor Ort als informelle Kreditgeber eine immer größere Klientel schuldabhängiger Dorfbewohner um sich versammeln. Diese Klientel ermöglicht es ihnen schließlich, als Kaziken eine inoffizielle und nicht durch Gewohnheitsrecht legitimierte Parallelautorität in der Gemeinde zu bilden.

Diese Praxis hat besonders in den siebziger und achtziger Jahren zur Spaltung ganzer Purhépecha-Dörfer geführt, da seitdem unterschiedliche Indigenismo-Instanzen in den Gemeinden auftreten und dort ihre jeweils eigenen loyalen Gruppen bilden. Handwerker-Verbände, landwirtschaftliche Krediteempfänger-Zusammenschlüsse, Vermarktungs- und Zwischenhandelsvereine werden in immer kürzeren Zeitabständen gegründet und wieder aufgelöst. Für die Dorfbevölkerung wird sehr bald deutlich, daß nur die Vorstände dieser Gruppen, die "von oben" durch die Geberinstitutionen ernannt werden, von den Projekten profitieren: Sie allein kontrollieren die Kreditvergabe, verteilen die technische Ausstattung - Traktoren, Düngemittel, Keramiköfen, Sägereien usw. - und monopolisieren den Absatz der landwirtschaftlichen bzw. handwerklichen Erzeugnisse gegenüber der Förderinstitution.

Aufgrund dieses ungleichen Zugangs zu den Projektressourcen verschärfen die Indigenismo-Institutionen die vor Ort bestehenden sozioökonomischen Disparitäten, ohne dazu beizutragen, daß die große Mehrheit der Purhépecha an der wirtschaftlichen Entwicklung der Region teilhaben und von den Fördermaßnahmen profitieren kann. Die indigenistischen Projekte dienen daher vielmehr der institutionellen und parteipolitischen Zwangsintegration der

Bevölkerung in den Staat durch den Aufbau und die Förderung einer lokalen und regionalen Oberschicht regimekonformer Kaziken, als daß sie eine Integration der Purhépecha in die Nationalgesellschaft bzw. in die mexikanische Wirtschaft leisten würden. Als Folge eines halben Jahrhunderts Indigenismo-Politik bleiben eine politisch marginalisierte indianische Dorfgemeinde sowie eine verarmte und von assistentialistischen Hilfsprogrammen des Staates bzw. der Staatspartei abhängige Dorfbevölkerung zurück (FUSSNOTE 22).

Die Rückkehr der Comunidad

Das offensichtliche Scheitern der Zielsetzung der ethnischen Homogenisierung und wirtschaftlichen Entwicklung der indianischen Regionen Mexikos führt schon unter dem Präsidenten Miguel de la Madrid (1982-1988) zur endgültigen Aufgabe der Integrationspolitik des Indigenismo. Der einer rigiden Strukturanpassung unterworfenen und dem neoliberalen Paradigma verpflichteten mexikanischen Staat konzentriert seine wirtschaftspolitischen Aktivitäten von nun an auf die Förderung produktiver Sektoren und Regionen, so daß für die indianische Bevölkerung nur noch minimale sozialpolitische Hilfsmaßnahmen übrig bleiben, die nicht mehr eine tatsächliche wirtschaftliche Partizipation und Integration bezwecken, sondern der ländlichen Armut nur ihre politische Explosivität nehmen sollen (FUSSNOTE 23).

In diesem allgemeinen Kontext des Rückzugs des Staates verliert die indianische Bildungselite ihre Freiräume in den Tätigkeitsfeldern, die ihr vom Indigenismo innerhalb der staatlichen Erziehungs- und Kulturpolitik zugestanden worden war. Angesichts des Verlustes des gesamt-mexikanischen Stellenwertes des Indigenismo kehren immer mehr indianische promotores bilingües, Lehrer, Funktionäre, Gewerkschaftler und Politiker dem mestizischen Staat, für den sie arbeiten, politisch und ideologisch den Rücken. Mitte der achtziger Jahre entsteht so eine indianische Dissidenz, die dem Indigenismo ihre Loyalität aufkündigt und sich bewußt ihren Herkunftsgemeinden zuwendet.

Trotz der Spannungen, die das Auftreten externer Entwicklungsakteure im Inneren der Dorfgemeinde auslöst, hat die comunidad bis heute den herausragenden Stellenwert, den sie im Alltagsleben der Purhépecha seit jeher spielt, nicht verloren (FUSSNOTE 24). Während die Kernfamilie und zum Teil auch die erweiterte Familie die wichtigste Produktionseinheit darstellen, bildet die Gemeinde weiterhin die zentrale Handlungsebene im wirtschaftlichen, sozialen, religiösen und politischen Leben ihrer Bewohner. Für die eigene

Identitätsstiftung der meisten Purhépecha ist die Zugehörigkeit zu einer Dorfgemeinde weitaus bedeutsamer als die ethnisch-sprachliche Gruppenzugehörigkeit. Der Status, comunero eines Dorfes zu sein, den man durch Geburt oder Heirat erringt, beinhaltet nicht nur das Recht, Kommunalland zu nutzen, sondern gleichzeitig eine Zwangsmitgliedschaft im Personenverband "Dorfgemeinde". Diese Gesamtheit der comuneros bestimmt auf der Grundlage des lokalen Gewohnheitsrechts das politische Leben vor Ort: Die Gemeindeversammlung, in der traditionell alle verheirateten Männer als Haushaltsvorstände Mitsprache- und Stimmrecht haben, besetzt alle kommunalen Ämter. Diese mit erheblichen persönlichen Ausgaben verbundenen cargos umfassen heute sowohl diejenigen Ämter, die als Teil der zivil-religiösen Hierarchie die lokalpolitische Sphäre mit dem Kult des Dorfpatrons verbinden, als auch die vom Nationalstaat im 20. Jahrhundert eingeführten Verwaltungsämter: Da die Dorfgemeinde selbst in Mexiko keinen eigenen Verfassungsrang besitzt, sondern der übergeordneten Instanz des municipio unterworfen ist, sind ihre extern geschaffenen Ämter - der "Dorfvorsteher" (jefe de tenencia) und der "Vertreter für Kommunalbesitz" (representante de bienes comunales) - offiziell dem municipio-Bürgermeister bzw. dem Landreform-Ministerium unterstellt. Doch tatsächlich werden auch diese Ämter in der politischen Praxis aller Purhépecha-Gemeinden von der Dorfversammlung beansprucht, weshalb es häufig zu Konflikten zwischen der Gemeinde und den externen Instanzen um die Besetzung dieser Ämter kommt.

Die Dorfversammlung, die von ihr bestimmten lokalen Autoritäten und der als wichtiges Konsultativ- und Schlichtungsorgan fungierende "Rat der Alten" (acheecha), den all diejenigen bilden, die schon die gesamte Ämterhierarchie durchlaufen haben, werden jetzt von den jüngeren, von den Indigenismo-Institutionen abgewandten Purhépecha wiederbelebt und refunktionalisiert (FUSSNOTE 25). Statt Posten und Anerkennung im urbanen Milieu zu suchen, kehrt die von der "großen Politik" enttäuschte Bildungselite - auch diejenigen zweisprachigen Lehrer, die nie die Region physisch verlassen, aber in mestizisch dominierten Gremien wie Gewerkschaften gewirkt hatten - in das lokalpolitische Alltagsleben zurück: Viele Lehrer und Funktionäre, die lange ihren Status als comunero hatten ruhen lassen, beteiligen sich wieder an der Dorfversammlung und kandidieren für Dorfämter, um zur Stärkung ihrer Gemeinden gegen externe (entwicklungs-)politische Akteure und zur Überwindung der dadurch hervorgerufenen internen Spannungen und Spaltungen beizutragen.

Die lokalpolitischen Aktivitäten dieser "rekommunalisierten" Bildungselite nehmen zwei unterschiedliche Formen an:

- In einigen Dörfern übernehmen die jüngeren Lehrer die wichtigsten Ämter der Kommunalpolitik, während sich die älteren comuneros in den "Rat der Alten" zurückziehen. Spannungen und Diskrepanzen zwischen neuen und alten Amtsinhabern werden meistens in der Gemeindeversammlung ausgetragen, in der die Alten weiterhin über hohes Ansehen verfügen.
- In den meisten Fällen entwickelt sich nach den ersten Konfrontationen jedoch schon bald eine Aufgabenteilung zwischen den Generationen: Während die als líderes naturales bezeichneten traditionellen Amtsinhaber die internen Dorfangelegenheiten weiter kontrollieren, widmen sich die jüngeren, im Umgang mit staatlichen Instanzen erprobten Studenten, Lehrer und Funktionäre den Außenbeziehungen ihrer Gemeinden. Neue, informelle Ämter entstehen so, ohne die gewohnheitsrechtliche Struktur der cargos in Frage zu stellen.

Trotz dieser tendenziellen Aufteilung in "Innen-" und "Außenpolitik" arbeiten alte und neue Amtsinhaber in ihrem gemeinsamen Anliegen eng miteinander zusammen, die Gemeinde innerlich zu stärken und von außen unabhängiger werden zu lassen. Dafür werden in zahlreichen Purhépecha-Dörfern früher zentrale Traditionen wiederbelebt: die faena, die vor allem für den Bau kommunaler Einrichtungen vorgesehene obligatorische Gemeinschaftsarbeit, sowie die Redistribution von individuell erwirtschaftetem Reichtum mittels der Veranstaltung und Finanzierung von fiestas und die gleichberechtigte Teilhabe der verschiedenen barrios (FUSSNOTE 26) der Gemeinde an der Dorfversammlung und an der lokalen Ämterbesetzung.

Diese Maßnahmen zur Revitalisierung alter Traditionen werden ergänzt durch die Einführung neuer Elemente in die Kommunalpolitik. So verfügen Frauen und unverheiratete junge Männer seit einigen Jahren in der Dorfversammlung nicht nur über das traditionelle Mitsprache-, sondern auch über das volle Stimmrecht. Auch der Abstimmungsmodus ist in vielen Gemeinden unter dem Einfluß der gremienerfahrenen Jüngeren verändert worden: Das gewohnheitsrechtliche Konsensprinzip, das eine Polarisierung in Mehrheit und Minderheit, in Gewinner und Verlierer verhindern soll, gleichzeitig aber die Dorfversammlungen zu lang andauernden und vielfach erschöpfenden Veranstaltungen werden läßt, wird bei der Abstimmung über weniger bedeutsame Einzelfragen durch Mehrheitsentscheidungen, die zügig per Akklamation getroffen werden, ersetzt. Allerdings wenden alle Dorfversammlungen nach wie vor das Konsensprinzip bei den Entscheidungen an, die zentrale Belange der Gesamtheit der Dorfbewohner betreffen und für

deren Durchsetzung - zum Beispiel gegenüber externen Akteuren - auch die Teilnahme aller notwendig sein wird.

Vom Landkonflikt zur Kulturförderung

Schon zu Beginn der achtziger Jahre setzt die am Nordufer des Pátzcuaro-Sees gelegene Gemeinde Santa Fé de la Laguna (Ueyameo) Maßstäbe für andere Purhépecha-Dörfer, die um das politische Überleben ihrer traditionellen Gemeindeverfassung kämpfen (FUSSNOTE 27). Auslösendes Element für die politische Wiederbelebung der Dorfgemeinde ist in Santa Fé ein in die Kolonialzeit zurückreichender Landkonflikt mit dem mestizischen Nachbarort Quiroga, dessen Viehwirte immer größere Weideflächen beanspruchen und sich dafür Kommunalland der Gemeinde Santa Fé aneignen. Im Zuge blutiger, bewaffneter Auseinandersetzungen mit sog. guardias blancas, den Privattruppen der Viehwirte und -händler, übergibt die Dorfversammlung erstmals die wichtigsten Ämter einer Gruppe jüngerer Purhépecha um den Lehrer Elpidio Domínguez. Durch eine Reform der Gemeindeverfassung, in deren Ergebnis die acht barrios eine gleichmäßige Präsenz in der Dorfversammlung zugesprochen bekommen, gelingt es ihm, die durch zahlreiche gescheiterte Entwicklungsprojekte gespaltene und vielfach entpolitisierte Bevölkerung zur Verteidigung ihres Kommunalbesitzes zu motivieren.

Die von den barrios organisierte, bewaffnete Bewachung des Kommunallandes verbindet diese Gruppe junger Lehrer mit einem gerichtlichen Kampf um die Rückeroberung der schon verlorenen Flächen. Im Laufe der Auseinandersetzungen tritt Santa Fé als ganze Gemeinde einer regionalen Campesino-Organisation bei; diese Unión de Comuneros Emiliano Zapata (UCEZ) ist auf die juristische und politische Lösung von Landkonflikten spezialisiert. Trotz der gerichtlichen Anerkennung der Rechtmäßigkeit des Kommunalbesitzes greift eine Interessenallianz aus regionalen Viehhändlern und PRI-Politikern zur bewaffneten "Lösung" des Konfliktes, in dessen Verlauf 1988 der Dorfvorsteher Elpidio Domínguez ermordet und viele comuneros wegen "Aufwieglertums" inhaftiert werden. Obwohl sie den Großteil ihres Kommunallandes verteidigen kann, geht die Gemeinde geschwächt und gespalten aus dem Konflikt hervor. Indem sich ein Teil der Bevölkerung verängstigt ganz aus der lokalpolitischen Partizipation zurückzieht und andere der Staatspartei PRI beitreten, um in Zukunft derartige Auseinandersetzungen mit der Staatsmacht zu vermeiden, gerät die Gruppe um den ermordeten Dorfvorsteher in die Minderheit.

Vor diesem Hintergrund entstehen unabhängig voneinander in Santa Fé zwei Projekte, die sich beide der Beilegung der internen Spannungen und der Überwindung des Traumas der Repression widmen, indem sie die Dorfbevölkerung um ein gemeinsames Anliegen herum zusammenführen:

- Zum einen gründet eine Gruppe von jungen Wirtschaftsstudenten des Ortes eine Töpferinitiative, die nicht - wie im Falle exogener Projekte - die Umerziehung der Handwerker zu Industriearbeitern bezweckt, sondern durch die Beschaffung und den Direktverkauf der teuren Rohstoffe, vor allem der Glasuren, der Verschuldung und Abhängigkeit der Töpferfamilien von dem ortsansässigen Monopolisten und Zwischenhändler entgegenwirken soll. Da diese Taller-Escuela Santa Fé keine Zwangsmitgliedschaft vorsieht, kein Geld verteilt und auch nicht in den traditionellen Produktionsprozeß eingreift, trifft es auf breite Resonanz in allen barrios des Ortes, so daß der Zwischenhändler sehr bald seine Preispolitik der neuen Konkurrenz anpassen muß.
- Ein zweites Projekt, die Wiederherstellung und Neueröffnung des von Vasco de Quiroga einst gegründeten Hospizes von Santa Fé, wird von einem ortsansässigen promotor cultural angeregt. In dem restaurierten Gebäude wird als erstes eine Kommunalbibliothek angelegt, deren Bestände aus Buchspenden von Lehrern, Schulen und anderen Bildungsinstitutionen stammen.

Nach einer isolierten Anlaufphase schlagen die Initiatoren beider Projekte vor, die Kulturförderung und die Handwerksförderung miteinander zu verbinden und sie der Gemeinde als Trägerin zu übergeben. Die Dorfversammlung konsultiert die Vertreter der einzelnen barrios, stimmt dem Vorschlag zu und beauftragt neben den Projektinitiatoren selbst noch Lehrer und Promotoren aus anderen barrios mit der Gründung eines Centro Comunal Ueyameo. Im historischen Hospiz werden zusätzlich zur Bibliothek und zur Töpferinitiative Weberei- und Alphabetisierungskurse für Frauen angeboten, für Jugendliche veranstaltet das Kulturzentrum Geschichtswerkstätten und Kurse in Wandmalerei. Um in Zukunft auch auf externe Finanzmittel zurückgreifen zu können, erlernt eine Gruppe seit Kurzem mit Unterstützung einer in der Region wirkenden Nicht-Regierungsorganisation den Umgang mit dem Computer, das Verfassen von Projektanträgen und die Verwaltung von Projektmitteln.

Mit dem Centro Comunal Ueyameo übernimmt eine Purhépecha-Gemeinde erstmals offiziell die Trägerschaft eines lokal formulierten und durchgeführten Projektes. Dies wurde dadurch möglich, daß sich die ursprünglichen Initiatoren der Autorität der Dorfversammlung und der kommunalen Amtsinhaber unterstellt und deren Auflagen akzeptiert haben. Im Gegensatz zu den extern angeregten und "importierten" Projekten ist das Centro Comunal Ueyameo nur gegenüber der Dorfversammlung rechenschaftspflichtig. Anstatt wie sonst vom

Wohllollen der externen Geberinstitution abzuhängen, nimmt das Kommunalzentrum die Möglichkeit wahr, seine Außenkontakte breit zu streuen, um nicht von einer einzigen Institution vereinnahmt zu werden. Daher arbeitet das Zentrum für die Durchführung der einzelnen Werkstätten und Kurse mit unterschiedlichsten "Entwicklungsinstanzen" zusammen: mit zwei Nicht-Regierungsorganisationen in Pátzcuaro, mit der Abteilung für Erwachsenenbildung des Erziehungsministeriums, mit einer befreiungstheologisch inspirierten christlichen Basisgruppe sowie mit einer Künstlerinitiative aus der Provinzhauptstadt Morelia.

Sowohl die Erfahrungen, die Santa Fé im Kampf um das Kommunalland machen mußte, als auch der Versuch, das gespaltene Dorf um ein gemeinsam getragenes lokales Projekt wieder zu einen, stoßen auf ein breites Interesse in den anderen Purhépecha-Gemeinden. Santa Fé wird Anfang der neunziger Jahre somit zu einer treibenden Kraft innerhalb der neu entstehenden regionalen Dörferkoalition.

Von der Naturkatastrophe zur kommunalen Forstwirtschaft

Während in Santa Fé ein vor allem kulturelles Entwicklungsprojekt von einzelnen Dorfbewohnern vor Ort initiiert und dann von der Gesamtheit der Gemeinde aufgegriffen wird, stellt der am südwestlichen Rand der Meseta gelegene Ort Parangaricutiro ein Beispiel dafür dar, wie eine Gemeinde auf der Grundlage ihres Kommunallandes ein gewinnorientiertes Wirtschaftsunternehmen betreiben und dessen Profit zum Nutzen der Dorfbevölkerung einsetzen kann (FUSSNOTE 28). Nuevo San Juan Parangaricutiro, wie der vollständige Ortsname lautet, wird nach dem Ausbruch des Vulkans Parícutín im Jahre 1943, unter dessen Lavamassen mehrere Dörfer samt ihrer landwirtschaftlichen Flächen verschwinden, südlich dieses Vulkans neu gegründet. Den dramatischen Umständen der Umsiedlung und des gemeinsamen Neuanfangs aus dem Nichts heraus ist es zu verdanken, daß die Gemeinde ihre auf den Bürgerkrieg zwischen cristeros und agraristas zurückgehende interne Spaltung überwinden kann. Seitdem kämpft die Dorfbevölkerung gegen eine Gruppe von Holzhändlern aus der Stadt Uruapan um den Besitz der reichhaltigen Wälder und um deren Bewirtschaftung.

Obwohl Parangaricutiro endgültig erst 1991 die offizielle Anerkennung seines Kommunallandes erringt, beschließt die Dorfversammlung schon Anfang der achtziger Jahre, die in ihren Augen illegalen Rodungen der Holzunternehmer durch die Gründung eines eigenen forstwirtschaftlichen Unternehmens zu

unterbinden. Dank der fachlichen Betreuung durch Forstwirte, die aus dem Ort stammen und nach ihrem Studium zurückgekehrt sind, sowie der politischen Unterstützung durch Campesino-Organisationen gelingt es der Gemeinde, ein Unternehmen aufzubauen, das sich der kommerziellen Nutzung und der kontinuierlichen Wiederaufforstung der Kommunalwälder widmet, deren forstwirtschaftlich ausgebildete leitende Angestellte in ihrer Unternehmenspolitik jedoch den Organen der Dorfgemeinde unterworfen bleiben. Da die natürlichen Ressourcen und ihre Erträge weiterhin der Dorfgemeinde gehören, ist die Unternehmensleitung gegenüber der Dorfversammlung weisungsgebunden. Ein ständiger "Aufsichtsrat", der consejo comunal, in dem neben den Dorfautoritäten und der Unternehmensleitung alle sechs barrios von Parangaricutiro vertreten sind, bestimmt die Linien der Geschäftsführung und entscheidet über die Reinvestition des erzielten Gewinnes.

Mit diesem Modell einer kommunalen Forstwirtschaft ist es dem Purhépecha-Ort gelungen, einerseits die externen Rodungsunternehmen und Holz-Zwischenhändler zu verdrängen und andererseits ca. 900 feste Arbeitsplätze zu schaffen, die den eigenen comuneros vorbehalten sind. Neben der Rodung und Wiederaufforstung selbst produziert das Kommunalunternehmen heute Holzkohle, Fichten- und Eichenspan, zugeschnittenes Massivholz sowie in einer eigenen Fabrik hergestellte Möbel, Sims und Böden. Alle Produkte werden mittlerweile auf dem nationalen und teilweise auch internationalen Markt vertrieben (FUSSNOTE 29).

Ein neuer politischer Akteur entsteht

Auch andere Dörfer der Region beginnen im Laufe der achtziger Jahre, die passive Rolle des bloßen Empfängers verschiedenster exogener, vor allem staatlicher Entwicklungsprojekte aufzugeben. Aus dem wachsenden lokalen Widerstand gegen Maßnahmen, von denen nur ein Teil der Gemeinde oder gar - wie im Falle zahlreicher Infrastrukturprojekte - nur externe Zwischenhändler profitieren, sehen sich die Dorfautoritäten vor die Notwendigkeit gestellt, die eigenen Prioritäten ihrer Gemeinden zu definieren sowie daraus Projektvorschläge zu erarbeiten und deren Durchführbarkeit und Finanzierbarkeit plausibel zu formulieren. Um einen derartigen bürokratischen Akt bewältigen zu können, greifen die Dorfversammlungen und -autoritäten gern auf die reintegrierten Lehrer zurück. So kommt in fast allen Purhépecha-Dörfern dieser lokal verwurzelten, aber städtisch und bürokratisch erfahrenen Bildungselite die Aufgabe zu, die jeweiligen von der Dorfversammlung

zusammengetragenen und beschlossenen Entwicklungsprioritäten schriftlich zu fixieren und in einzelne Projektvorschläge aufzugliedern. Da die konkreten Vorschläge nicht nur die beantragten externen Mittel aufweisen müssen, sondern auch den materiellen und durch Arbeitseinsätze aufzubringenden finanziellen Eigenbeitrag der Gemeinde umfassen, müssen Dorfversammlung und lokale Autoritäten der endgültigen Version nochmals zustimmen, bevor sie externen Entwicklungsinstitutionen vorgelegt werden darf.

Aus diesem zyklischen Verfahren entsteht eine enge und kontinuierliche Beteiligung der Dorfgemeinde als ganzer an der Ausarbeitung eines Projektes. Die mühsame und oft langwierige Zusammenarbeit, die zwischen Dorfvorstand, Ältestenrat, jüngeren Lehrern bzw. Agraringenieuren oder Forstwirten nötig ist, bis ein einzelner Projektvorschlag einer externen Institution vorgelegt werden kann, ist zwar für die Beteiligten vor Ort viel zeit- und arbeitsintensiver als die herkömmliche Praxis des "Wartens auf die Experten aus der Stadt". Doch Beispiele aus verschiedenen Purhépecha-Dörfern zeigen, daß die intensive Teilhabe der Gemeinde an der Ausarbeitung eines Projektes die Bereitschaft ihrer Mitglieder fördert, sich für die Realisierung dieses Projektes einzusetzen und wenn nötig als gesamte Dorfgemeinde bei der entsprechenden Institution in der Provinzhauptstadt vorstellig zu werden:

- So ist inzwischen aus der Idee eines Agraringenieurs aus Nuevo Zirosto, einem ebenfalls vom Vulkanausbruch betroffenen Ort am Westrand der Meseta, die eigene Avocado-Ernte selbst zu verpacken und zu vermarkten, statt sie wie gewohnt zu Spottpreisen an durchfahrende Zwischenhändler zu verkaufen, das Projekt einer kommunalen Verpackungsfabrik hervorgegangen, für das Nuevo Zirosto als Dorfgemeinde die Trägerschaft übernommen und von einer holländischen Entwicklungsagentur eine Anschubfinanzierung erhalten hat.
- Und aus der verwitweten und verarmten Töpferin aus Huáncito in der Cañada, die auf einer der zahllosen wehklagenden Dorfversammlungen vorschlug, doch einfach einen winzigen Kredit zu beantragen, um ihrer aller Abhängigkeit von den coyotes, den Zwischenhändlern, durch die Eröffnung eines Direktverkaufslokals an der nah gelegenen Fernstraße nach Guadalajara zu entkommen, ist dank der Unterstützung einer Lehrerin ein lokales Projekt entstanden, für dessen Umsetzung die Töpferinnen seit über einem Jahr kämpfen und bis jetzt nur von Institution zu Institution weitergereicht werden.

Zwei Hauptschwierigkeiten sind alle kommunal initiierten Entwicklungsprojekte der Purhépecha ausgesetzt: Zum einen müssen die von ihnen ausgearbeiteten Projektanträge den formalen Anforderungen der jeweiligen Finanzierungsagenturen entsprechen. Auf dieses Problem reagieren die

meisten Gemeinden durch eine zwar informelle, aber beständige Spezialisierung einzelner Dorfmitglieder, vor allem Angehöriger der reintegrierten Bildungselite, auf das Verfassen von Projektanträgen und deren Weiterleitung an die zuständigen Behörden. So entstehen neue Funktionen, die von der Dorfversammlung an einzelne Mitglieder delegiert werden, ohne daß die Gesamtheit die Kontrolle über die Projektformulierung und -realisierung verliert. Die gewohnheitsrechtliche Gemeindeverfassung paßt dadurch - langsam und inoffiziell - ihre eigenen Organen den neuen Anforderungen und Aufgaben an, ohne ihre eigene Souveränität preiszugeben.

Ein zweites Problem ist jedoch nicht dorfintern lösbar: Die staatlichen Entwicklungsbehörden akzeptieren in der Regel keine kommunalen Projekte, da die comunidad keine juristische Person darstelle und somit auch nicht die Trägerschaft ganzer Projekte übernehmen könne. Andererseits hat die Erfahrung der Purhépecha-Dörfer mit gescheiterten externen Projekten, die über eigens dafür geschaffene Rechtsformen wie Kooperativen, eingetragene Vereine und andere formaljuristisch fixierte Organisationsformen durchgeführt wurden, in allen Fällen zu einer starken Ablehnung derartiger Rechtsformen als Projektträger geführt. Zahlreiche staatliche Institutionen versuchen, die von der Dorfbevölkerung eingereichten Projektvorschläge durch die überkommene Praxis der extern gesteuerten Gründung eigener, zumeist PRI-loyaler Gruppen vor Ort aufzugreifen. Dies führt zu politischen Spannungen sowohl innerhalb der betroffenen Dörfer als auch zwischen den Gemeinden und den staatlichen Instanzen. Während einige Dörfer das Problem umgehen, indem sie - wie im Falle von Parangaricutiro - formaljuristisch anerkannte Organisationsformen wie privatwirtschaftliche Betriebe oder Kooperativen gründen und diese den bestehenden kommunalen Organen unterordnen, üben andere Gemeinden solange politischen Druck auf die Behörden aus, bis ihre traditionellen Organe - bisher nur in Einzelfällen - als selbständige Projektträger anerkannt werden.

Von der Dorfgemeinde zur Region

In beiden Fällen sieht sich die Dorfgemeinde jedoch langfristig gezwungen, ihre eigene Verhandlungsposition gegenüber den zumeist staatlichen Counterparts zu stärken, um die vor Ort beschlossenen und ausgearbeiteten Projekte durchzusetzen. Daher ist seit Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre ein Regionalisierungsprozeß zu beobachten, durch den die politische Isolation der einzelnen Gemeinden überwunden und eine neue regionale Ebene der Organisation etabliert wird (FUSSNOTE 30).

Den Ausgangspunkt für die Entstehung einer regionalen Interessenvertretung bilden die lokalen Bildungseliten, die von ihren jeweiligen Dorfversammlungen mit der Außenvertretung ihrer Gemeinden und deren Projekten betraut wurden. Zweisprachige Primarschullehrer, Agraringenieure, Forstwirte und promotores culturales aus verschiedenen Dörfern greifen auf alte Kontakte in Gewerkschaften, Parteien und Institutionen zurück, um die Anliegen ihrer Gemeinden nicht wie bisher vereinzelt - und damit wirkungslos - in der Provinzhauptstadt oder in Mexiko-Stadt vorzubringen. Hinzu kommen alte Dorfautoritäten, die über ihren Ort hinaus Bekanntheit und Ansehen genießen. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Probleme ihrer Dörfer nahezu identisch und daher auch ihre Projektvorschläge und -anträge sehr ähnlich ausgerichtet sind, geht aus einem ursprünglich losen Netz persönlicher Beziehungen ein neues Zweckbündnis von Purhépecha-Gemeinden hervor: Auf regelmäßig veranstalteten, regionalen Treffen kommen die Dorfautoritäten und die für Außenkontakte zuständigen Bewohner zusammen, tragen ihre jeweiligen Anliegen vor und diskutieren mögliche Lösungen.

Die abwechselnd in unterschiedlichen Dörfern durchgeführten Versammlungen verlaufen äußerst diplomatisch, aber häufig inhaltlich kontrovers. Zwischen mehreren Gemeinden besonders in der Meseta bestehen alte Landkonflikte, die auf Ungenauigkeiten oder einander widersprechende Angaben über Grenzziehungen in ihren aus der frühen Kolonialzeit stammenden und von den spanischen Eroberern ausgestellten Landtiteln zurückgehen (FUSSNOTE 31). Während die jüngeren Lehrer und Akademiker darum bemüht sind, die Gemeinsamkeiten der Purhépecha-Region zu verdeutlichen, betonen gerade die älteren Autoritäten ihre lokalen Partikularismen und ihre Differenzen zu den Nachbargemeinden. Als Kompromiß beschränken sich die regionalen Treffen daher auf die Formulierung gemeinsamer Anliegen gegenüber externen Instanzen - staatlichen Behörden, Entwicklungsagenturen und Nicht-Regierungsorganisationen.

"Ireta P'orhecha / Nación Purhépecha"

In dreifacher Hinsicht symbolisiert das Jahr 1992 in der ganzen Region ein "ethnisches Erwachen", das neue supralokale Gemeinsamkeiten stiftet:

- Der bei den municipio-Wahlen von 1992 ausgebrochene "Kampf um die Rathäuser" zwischen der Staatspartei PRI und der aus einer PRI-Abspaltung hervorgegangenen neocardenistischen Oppositionspartei PRD (Partido de la Revolución Democrática) polarisiert ganze Gemeinden und vertieft die Spannungen zwischen dem zumeist

mestizischen municipio-Hauptort und den von ihm abhängigen indianischen Dörfern (FUSSNOTE 32).

- Zur parteipolitischen Enttäuschung tritt die schon im Vorfeld des "Kolumbusjahres" ausgelöste Debatte um den multiethnischen Charakter Mexikos und um das Recht der indianischen Völker auf "ethnische und kulturelle Differenz". In der Purhépecha-Region beteiligt sich besonders die reintegrierte Bildungselite aktiv an der Neuformulierung eines ethnisch-regionalen Diskurses, der die traditionelle Begrenzung der Identität der meisten Purhépecha auf die eigene Dorfgemeinde überwinden soll.
- Für die politische Mobilisierung der Dorfbevölkerung selbst ist jedoch besonders eine einschneidende Maßnahme der Regierung von Präsident Salinas ausschlaggebend, durch welche die zentrale Organisationsform der Purhépecha, die Dorfgemeinde, in ihrer physischen Existenz bedroht ist: die 1992 gegen den Widerstand so gut wie aller unabhängiger Campesino- und Indígena-Organisationen durchgesetzte Novellierung des Agrarreform-Artikels 27 der mexikanischen Verfassung. Da mit dieser "Agrar-Gegenreform" die legale Möglichkeit geschaffen wird, nicht nur das vom Staat in Nutzrecht überlassene Ejido-Land, sondern auch das Kommunalland zu privatisieren, fühlen sich ausnahmslos alle Purhépecha-Gemeinden "vom Staat angegriffen".

Das Zusammentreffen dieser drei Faktoren löst ein neues "ethnisches Erwachen" in der gesamten Region aus. Gerade die Reform des Verfassungsartikels 27 zwingt auch die älteren Dorfautoritäten dazu, geringfügige Grenzstreitigkeiten zwischen ihren Gemeinden zu überwinden und eine gemeinsame Position zur Verteidigung des Kommunallandes zu formulieren. Noch vor der endgültigen Novellierung des Agrarreform-Artikels beruft die Regionalversammlung der Dorfvertreter alle Purhépecha-Gemeinden zu einer Vollversammlung ein, auf der dann Ende 1991 eine gemeinsame Vorgehensweise beschlossen wird: Im Decreto de la Nación Purhépecha erklären sich die Gemeinden als "souverän" gegenüber der illegitimen Regierung und verpflichten sich, den kommunalen Charakter ihres Landbesitzes gemeinsam zu verteidigen (FUSSNOTE 33). Nach seiner schriftlichen Fixierung wird dieses Dekret von den Dorfautoritäten in alle Gemeinden zurückgetragen, von deren Dorfversammlungen ratifiziert und daraufhin von den Dorfvorständen unterschrieben. Im Nachhinein gilt dessen Unterzeichnung als symbolischer Gründungsakt der ethnischen Regionalorganisation Ireta P'orhecha / Nación Purhépecha, die somit aus einem losen Bündnis von Dorfgemeinden hervorgeht, die sich als souverän gegenüber der Zentralregierung erklären.

Die politische Unabhängigkeit der einzelnen Purhépecha-Gemeinden wird von der Regionalorganisation nicht angetastet. Sie existiert bis heute als

Dörferkoalition weiter, ohne jenseits der Regionalversammlung der Dorfvertreter eigene, zentralisierte Organe geschaffen zu haben. Je nach Bedarf wöchentlich oder alle zwei Wochen werden ganztägige Regionalversammlungen rotierend in unterschiedlichen Gemeinden veranstaltet: Das gastgebende Dorf übernimmt den Vorsitz der Sitzung, die auf dem Dorfplatz, im Hospiz als Gemeindesaal oder in der Primarschule abgehalten wird. Am späten Nachmittag werden nach Ende der Versammlung alle Dorfvertreter zum gemeinsamen Essen eingeladen, in dessen Verlauf gleichzeitig die von der Regionalversammlung ernannten Kommissionen tagen. Diese Kommissionen, die meist regional paritätisch mit Lehrern oder Akademikern aus verschiedenen Dörfern besetzt werden, umfassen einzelne Aufgaben, die eine kontinuierlichere Arbeit und eine gewisse Spezialisierung erfordern. Neben die Betreuung einzelner regionaler Projekte, die Kontaktpflege zu bestimmten wichtigen Institutionen, die Planung und Durchführung von Protestveranstaltungen sowie die damit verbundene Öffentlichkeitsarbeit treten seit 1994 auch Kommissionen, die sich der Schlichtung von Grenzkonflikten zwischen zwei Gemeinden oder der Beilegung von dorfinernen Konflikten widmen. Die Ergebnisse dieser Kommissionen werden dann in der Regionalversammlung vorgetragen und von den Anwesenden beurteilt; bei Mißfallen werden einzelne Kommissionen neu besetzt, doch im Allgemeinen bildet sich eine kontinuierlich zu einem Thema arbeitende Gruppe heraus. Diese rotierende und dezentrale Arbeitsweise soll zum einen die Entstehung von Hierarchien und Kadern verhindern, die dann - wie in früheren Fällen oft geschehen - von staatlicher Seite entweder kooptiert und in loyale Organisationen zwangsintegriert oder gewaltsam bekämpft werden könnten. Andererseits stiftet sie ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Purhépecha, das die lokalen Grenzen und Identitäten übertrifft.

Die Regionalorganisation, die ebenso wie die Dorfgemeinden als ihre kollektiven Mitglieder über keinen eigenen Rechtsstatus verfügt, widmet sich in ihrer alltäglichen Arbeit zwei hauptsächlichen Aufgabenfeldern: Entsprechend ihrem ursprünglichen Daseinszweck werden weiterhin konkrete lokale Anliegen der jeweiligen Gemeinden - der Ausbau einer Primarschule, die Trinkwasser- oder Elektrizitätsversorgung, die Anerkennung von Kommunalgrenzen usw. - regional gesammelt und als gemeinschaftlicher Antrag und Forderungskatalog an die zuständigen Institutionen weitergeleitet. Auf das zumeist übliche Ausbleiben einer Antwort reagiert dann nicht nur die antragstellende Gemeinde, sondern die Regionalversammlung als Ganzes mit Druckmitteln und Protestmaßnahmen, die von der massiven Aufsuchung des zuständigen Amtes

über Pressekonferenzen und Demonstrationsszüge bis zur Blockade von Fernstraßen und Regierungsgebäuden reichen. Hierdurch ist es vor allem den jüngeren Lehrern gelungen, in ihren Dörfern ein geschärftes Bewußtsein für die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Bürger und ihres Staates zu wecken: Anstatt wie früher um Hilfen zu "betteln", werden jetzt Rechte eingefordert.

Neben der gemeinsamen Beantragung staatlicher Entwicklungsaufgaben, die meistens die Basisinfrastruktur der Gemeinden betreffen, bildet sich ein zweiter Tätigkeitsbereich heraus. Da sich immer mehr Regierungsinstitutionen entweder ganz aus der ländlichen Entwicklung zurückziehen oder aber höchstens einen Teil der Finanzierung, nicht aber die Durchführung selbst übernehmen, sieht sich Nación Purhépecha gezwungen, die reinen Anträge durch ausformulierte Projektbeschreibungen zu ergänzen und nach diversen Finanzierungsquellen zu suchen. Auch in diesem Aufgabenbereich übertragen immer mehr Dorfgemeinden der Regionalorganisation und ihren Kommissionen die Betreuung einzelner Projekte, um so auf die Kenntnisse und Erfahrungen auch der anderen Dörfer zurückzugreifen. Damit tritt neben die Dorfgemeinde in jüngster Zeit auch die ethnische Regionalorganisation als ein Träger von Entwicklungsmaßnahmen.

"Nuriuan"

Nach mehreren Treffen, die der Analyse der Erfahrungen mit früheren Erziehungsprojekten gewidmet waren, initiiert die Regionalorganisation mit der Casa del Estudiante Purhépecha "Nuriuan" vor drei Jahren ein eigenes Projekt einer multisektoralen Produktionsschule, das die Überwindung gleich mehrerer struktureller Fehler herkömmlicher exogener Entwicklungsmaßnahmen zum Ziel hat (FUSSNOTE 34):

- die übliche Trennung von Bildungs- und Wirtschaftsförderung, die den Alltagsbedürfnissen in den Dörfern widerspricht und aus Mangel an entsprechenden lokalen Arbeitsplätzen lediglich einen brain drain aus der Region provoziert;
- die Ausgrenzung der traditionell informellen Berufsausbildung in den campesino-Familien aus der schulischen Bildung sowie die damit einhergehende Aufspaltung in schulisch-akademische Theorie und häuslich-angewandte Praxis;
- die fehlende Teilhabe der älteren Generationen an der schulischen Erziehung, die zu einer permanenten Konkurrenz zwischen den Erziehungsträgern Schule und Familie bzw. Gemeinde und zu intralokalen Spannungen zwischen jüngeren Lehrern und älteren Dorfautoritäten führt;

- die Begrenztheit der Projekte auf einen einzigen Ort oder nur auf einen Teil der lokalen Bevölkerung, wodurch Spannungen innerhalb und zwischen den Dörfern ausgelöst oder verstärkt werden.

Da in der Purhépecha-Region - wie auch in anderen indianischen Gebieten Mexikos - die öffentliche schulische Infrastruktur auf die zum Teil einsprachig spanische, zum Teil zweisprachige Primarschulebene beschränkt ist (FUSSNOTE 35), war es schon Anfang der achtziger Jahre einem Bündnis von Dörfern der Meseta gelungen, vom Erziehungsministerium die Gründung einer Sekundarschule im zentral gelegenen Dorf Nurío zu erwirken. Da der versprochene Bau eines Schulinternates und die Erlaubnis für die Durchführung von zweisprachigem Unterricht jedoch nach einem Gouverneurswechsel ausbleiben, greift Nación Purhépecha auf diese Schule zurück, um sie als selbstverwaltete und nach einer Anschubfinanzierung wirtschaftlich eigenständige Produktionsschule für die gesamte Region auszubauen. Nach einer längeren Suche nach Finanzquellen auf nationaler und sogar internationaler Ebene gelingt es der Organisation, für den Bau des 400 Schülerinnen und Schüler fassenden Internates und für die Einrichtung der ersten Ausbildungswerkstätten die Unterstützung einer italienischen Nicht-Regierungsorganisation zu erhalten.

Nach Fertigstellung des Internates soll die zur Zeit noch lokal auf Nurío begrenzte Sekundarschule im September 1995 zur regionalen Schule ausgeweitet werden, ohne ihren öffentlichen Status preiszugeben. Zu den im offiziellen Lehrplan vorgeschriebenen "akademischen" Fächern, die vormittags unterrichtet werden, treten nachmittags einander abwechselnde "Kultur- und Produktionswerkstätten", von denen die ersten bereits im vergangenen Schuljahr ihre Arbeit aufgenommen haben:

- In den auf Purhépecha abgehaltenen talleres culturales sollen engagierte Lehrer zusammen mit alten Männern und Frauen aus unterschiedlichen Dörfern traditionelle Kenntnisse in Regional- und Lokalgeschichte, Malerei, Musik, Tanz und anderen oralen Traditionen, Medizin und Kräuterheilkunde weitergeben; gegenwärtig wird nur eine "Purhépecha-Sprachwerkstatt" angeboten, um die Schüler auch in ihrer Muttersprache quasi nachträglich zu alphabetisieren.
- Die talleres productivos, in denen wiederum interessierte Lehrer und lokale "Experten" eng zusammenarbeiten, umfassen zur Zeit Land- und Viehwirtschaft, Gartenbau, Imkerei, Holzhandwerk sowie Lebensmittelkonservierung und -weiterverarbeitung; später hinzukommen sollen eine Baumschule und Werkstätten für weitere regional verbreitete Handwerke.

Während der Ertrag der land- und viehwirtschaftlichen Produktionswerkstätten zur Zeit lediglich die Ernährung der Schülerinnen und Schüler sicherstellt, soll die Vermarktung der Produkte der verschiedenen Werkstätten langfristig die finanzielle Unabhängigkeit der Schule gegenüber dem Staat ermöglichen. Das Erziehungsministerium hatte zwar zunächst den Ausbau zum Internat und vor allem die Einführung der Zweisprachigkeit grundsätzlich abgelehnt, ist jedoch durch das "private" Engagement einer ausländischen Organisation und das dadurch in der gesamten Region gewachsene Ansehen von Nación Purhépecha in Zugzwang gekommen und hat der Schule im Gegenzug eine umfangreiche, allerdings von den Gemeinden gar nicht beantragte Fußball- und Basketballanlage gestiftet.

Die Trägerschaft der Produktions- und Internatsschule hat eine ständige Kommission der Regionalorganisation inne, die aus Gemeindevertretern aus Nurío selbst sowie aus Dörfern der Meseta, der Cañada und der Seeregion besteht. Sie kontrolliert und berät den Direktor der Sekundarschule, der für die Ausführung der einzelnen Projektmaßnahmen zuständig ist. Als juristische Person fungiert nominell die Purhépecha-Sektion der einstigen Lehrgewerkschaft APIBAC, deren zuständige Kommission jedoch mit den Trägern des Schulprojektes personell identisch ist. Mit dem Proyecto Nuriuan verfolgt die Purhépecha-Organisation in zweierlei Hinsicht eine regionalpolitische Zielsetzung: Einerseits soll die "Wiederentdeckung", Weiterentwicklung und Modernisierung tradierter Produktionsweisen durch die Werkstätten und deren Erträge die Schülerinnen und Schüler stärker wirtschaftlich in ihrer Region verwurzeln und ihnen durch eine lokal adäquate Ausbildung die Emigration in die Ballungszentren ersparen. Und andererseits zielen sowohl die "gemeinsame Lebenswelt Internat" als auch die zweisprachigen Kulturwerkstätten darauf, in der jüngeren Generation eine regionale Identität zu fördern, mit der alte Konflikte besiegelt und ein Bewußtsein für ethnisch-regionale Gemeinsamkeiten geschaffen werden soll.

Auf dem Weg zur Regionalautonomie

Diesem ersten, von verschiedenen Gemeinden getragenen Entwicklungsprojekt kommt neben seinem praktischen Nutzen für die teilnehmenden Dörfer eine große regionalpolitische Bedeutung zu. Indem sich Nación Purhépecha nicht mehr auf das gemeinsame Vortragen lokaler Forderungen gegenüber dem Staat beschränkt, sondern selbst als regionale Organisation entwicklungspolitisch initiativ wird und eigene Projekte jenseits offizieller Kanäle durchführt, wird die Dörferkoalition innerhalb des Bundesstaates zu

einem neuen politischen Machtfaktor. Die Regierung Michoacáns versucht daher, dieses Machtpotential zu begrenzen. Angesichts des schwindenden entwicklungspolitischen Spielraumes des Staates in der Purhépecha-Region müssen zwar die selbstinitiierten und -verwalteten Projekte geduldet werden, doch der Regionalorganisation als deren Projektträgerin wird eine offizielle Anerkennung als Counterpart oder auch nur als Gesprächspartnerin verwehrt. Öffentliche Gelder werden von der Regierung innerhalb der antragstellenden Gemeinden gezielt zur Stützung der verbleibenden regierungsloyalen Parteikommittees, Verbände und Grüppchen eingesetzt, statt sie der Dörferkoalition als Ganzem oder den einzelnen Gemeindevorständen zu übergeben. Damit soll die Dorfbevölkerung von einer Partizipation in der ethnischen Regionalorganisation abgehalten werden. Um diese Abhängigkeit der Dorfgemeinden von parteipolitisch konditionierten staatlichen Finanzquellen zu verringern, soll langfristig aus den regelmäßigen Versammlungen von Nación Purhépecha eine offiziell anerkannte, aber unabhängige Regionalinstanz hervorgehen. Dieses oberhalb der municipio- und unterhalb der bundesstaatlichen Ebene anzusiedelnde Selbstverwaltungsorgan der Purhépecha-Gemeinden soll dann alle in der Region beantragten Entwicklungsmaßnahmen koordinieren, mit den betroffenen Dörfern und municipios abstimmen und durchführen. Für die Finanzierung solcher Maßnahmen ist die Gründung eines von allen Dörfern gemeinsam verwalteten, regionalen Entwicklungsfonds geplant, in den sowohl Nicht-Regierungsorganisationen, private Spender und internationale Entwicklungsorganisationen als auch staatliche mexikanische Behörden ihre für die Region bestimmten Mittel einzahlen würden.

Eine derartige regionale Selbstverwaltung wird bereits seit der Debatte um die Privatisierung des Kommunal- und Ejido-Landes 1992 von mehreren Dörferkoalitionen Mexikos gefordert. Doch ihr politisches Gewicht erhält die Auseinandersetzung um die Regionalautonomie erst seit dem bewaffneten Auftreten des Ejército Zapatista de Liberación Nacional (EZLN) 1994 und der damit einhergehenden Errichtung erster "autonomer Zonen" in Chiapas. Wie Nación Purhépecha und auch andere ethnische Regionalorganisationen betonen, bedeute Regionalautonomie keineswegs "territoriale Segregation", sondern führe zu einer effektiveren Dezentralisierung und zu einer stärkeren Partizipation der indianischen Bevölkerung (FUSSNOTE 36).

Dieser Zielsetzung entspricht die auf zahlreichen Dorf- und Regionalversammlungen häufig geäußerte Auffassung, eine zukünftige

Regionalautonomie dürfe den Staat keineswegs aus seinen entwicklungspolitischen Pflichten entlassen. Der Vorschlag einer Minderheit vor allem jüngerer Purhépecha, auf Verhandlungen mit staatlichen Instanzen gänzlich zu verzichten und ausschließlich Nicht-Regierungsorganisationen um finanzielle Unterstützung zu bitten, wurde wiederholt abgelehnt: Regionale Projekte wie Nuriuan müßten zwar von den Gemeinden selbstverwaltet formuliert und durchgeführt werden können, dürften jedoch nicht außerhalb des öffentlichen Bildungssystems angesiedelt sein oder gar "privaten" Organisationen überlassen werden.

Perspektiven

Die hier vorgestellten, noch im Anfangsstadium befindlichen Projekte, die sowohl einzelne Gemeinden wie Santa Fé und Parangaricutiro auf lokaler Ebene als auch Nación Purhépecha auf regionaler Ebene durchführen, können nicht losgelöst vom politischen Kontext der gesamtmexikanischen Debatte um den Status der indianischen Dorfgemeinde und um die Regionalautonomie bewertet werden. So wie die Purhépecha-Gemeinden nicht ihre de facto schon lange praktizierte lokale Souveränität einklagen, sondern nur deren offizielle Anerkennung durch den mexikanischen Staat fordern, besteht entsprechend die langfristige Zielsetzung der regionalen Projekte der Dörferkoalition darin, zunächst innerhalb der Region selbst die wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen und politischen Grundlagen einer selbstbestimmten Regionalentwicklung zu schaffen und darauf aufbauend im nächsten Schritt die offizielle Anerkennung der errungenen Regionalautonomie durchzusetzen.

Auch wenn eine ökonomische und ökologische Evaluation dieser selbstinitiierten Entwicklungsmaßnahmen verfrüht wäre, sind ihre sozialen und politischen Konsequenzen bereits deutlich geworden. Dem "Zweckbündnis" von reintegrierter indianischer Bildungselite einerseits und durch den Indigenismo marginalisierten traditionellen Dorfautoritäten andererseits ist eine Refunktionalisierung und Wiederbelebung der Dorfgemeinden gelungen, mit der eine Überwindung interner Spannungen und Polarisierungen möglich wird. Viele der durch den staatlichen Paternalismus entpolitisierten comuneros kehren in die Gemeindeversammlungen zurück, übernehmen Ämter und setzen sich für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung ihrer Dörfer ein. Mit Hilfe selbstentwerfener und -durchgeführter Projekte etabliert sich die Dorfgemeinde der Purhépecha nicht nur als ein neuer entwicklungspolitischer Akteur, sondern sie leistet gleichzeitig einen entscheidenden Beitrag zur

Demokratisierung des ländlichen Mexiko, das bis heute durch Kazikentum, Klientelismus und autoritäre Machtstrukturen gekennzeichnet ist.

Karte 1: Lage der Purhépecha-Region innerhalb Mexikos (FUSSNOTE 37)

Karte 2: Die Dorfgemeinden der Purhépecha (FUSSNOTE 38)

Abkürzungsverzeichnis

APIBAC	Alianza de Profesionales Indígenas Bilingües, A.C.	CESE
	Centro de Estudios Sociales y Ecológicos, A.C.	
CNC	Confederación Nacional Campesina	CNPI Consejo
	Nacional de Pueblos Indígenas	
EZLN	Ejército Zapatista de Liberación Nacional	
INI	Instituto Nacional Indigenista	
NAFTA	North American Free Trade Association	
PRD	Partido de la Revolución Democrática	
PRI	Partido Revolucionario Institucional	
PRONASOL	Programa Nacional de Solidaridad	
Red MOCAF	Red Mexicana de Organizaciones Campesinas Forestales	
UCEZ	Unión de Comuneros Emiliano Zapata	

Fußnoten:

FUSSNOTE 1: Für eine Darstellung dieser Kontinuitäten vgl. G. Bonfil Batalla, México profundo. Una civilización negada, México 1989, S. 113-213; ders., Utopía y revolución. El pensamiento político de los indios de América Latina, México 1981, S. 11-53.

FUSSNOTE 2: Vgl. für den gesamt-lateinamerikanischen Kontext G. Urban u. J. Sherzer, Introduction. Indians, Nation-States, and Culture, in: dies. (Hg.), Nation-States and Indians in Latin America, Austin 1994, S. 1-18; R. Santana, ¿Ciudadanos en la etnicidad? Los indios en la política o la política de los indios, Quito 1995.

FUSSNOTE 3: Vgl. M.C. Mejía Piñeros u. S. Sarmiento Silva, La lucha indígena. Un reto a la ortodoxia, México 1991, S. 154-174; M-Ch. Barre, Ideologías indigenistas y movimientos indios, México 1985, S. 124-131.

FUSSNOTE 4: Eine umfassende Darstellung dieser kleinbäuerlichen Bewegungen findet sich in G. Reitmeier, Unabhängige Campesinobewegungen in Mexiko 1920-1988. Entstehungsbedingungen, Handlungsspielräume und Einflußmöglichkeiten nicht-staatlicher Campesino-Organisationen im nach- und postrevolutionären Mexiko, Saarbrücken u.a. 1990.

FUSSNOTE 5: Für eine detailliertere Analyse der Typologie indianischer Organisationen Mexikos und ihres zeitgeschichtlichen Kontextes, vgl. G. Dietz, Indianische Bewegungen und Zapatismo im ländlichen Mexiko. Vom Assistentialismus zur Regionalautonomie, in: Lateinamerika. Analysen-Daten-Dokumentation 24. 1996, S. 67-88.

FUSSNOTE 6: Vgl. Karte 1.

FUSSNOTE 7: Vgl. Karte 2.

FUSSNOTE 8: Für Details zur Geographie der Region, vgl. R.C. West, Cultural Geography of the Modern Tarascan Area, Washington 1948, S. 2-11; G. Aguirre Beltrán, Problemas de la población indígena de la cuenca del Tepalcatepec, México 1952.

FUSSNOTE 9: Vgl. R. Aguayo Spencer, Don Vasco de Quiroga. Taumaturgo de la organización social, México 1970.

FUSSNOTE 10: Vgl. J.W. Durston, Organización social de los mercados campesinos en el centro de Michoacán, México 1976, S. 151. Nachdem sich die Geldwirtschaft in den letzten Jahrzehnten in der gesamten Region rapide ausgebreitet hatte, bewirkt die Anfang der achtziger Jahre in ganz Mexiko einsetzende Wirtschaftskrise in der Region eine Entmonetarisierung, die in vielen Gemeinden eine Rückkehr zu Formen der Tauschwirtschaft zur Folge hat; vgl. zur allgemeinen Problematik der Marktintegration V. Bennholdt-Thomsen, Bauern in Mexiko: Zwischen Subsistenz- und Warenproduktion, Frankfurt u.a. 1983.

FUSSNOTE 11: Vgl. T. Linck, El campesino desposeído, México u.a. 1988.

FUSSNOTE 12: Vgl. M. Becker, Setting the Virgin on Fire. Lázaro Cárdenas, Michoacán peasants, and the redemption of the Mexican Revolution, Berkeley u.a. 1995.

FUSSNOTE 13: Vgl. P. Heuze y de Icaza, La estructura económica de los pequeños productores. El caso de Capula y Cuanajo, Michoacán (Ms., tesis de maestría), México 1974, S. 123-124; G.M. Foster u. G. Ospina, Empire's Children. The people of Tzintzuntzan, México u.a. 1948, S. 169-175.

FUSSNOTE 14: Vgl. P. Alvarez-Icaza u.a., Los umbrales del deterioro. La dimensión ambiental de un desarrollo desigual en la Región Purépecha, México

1993, S. 93-121; P. Alvarez-Icaza u. C. Garibay, Producción agropecuaria y forestal, in: V.M. Toledo u.a. (Hg.), Plan Pátzcuaro 2000. Investigación multidisciplinaria para el desarrollo sostenido, México 1992, S. 91-133; A. Piñar Alvarez, Der land- und forstwirtschaftliche Sektor in der Purhépecha-Region von Michoacán, Mexiko. Analyse der ökonomisch-ökologischen Nachhaltigkeit des minifundio (Ms.), Hamburg 1994.

FUSSNOTE 15: Vgl. Durston, Organización, S. 153; V. Novelo, Artesanías y capitalismo en México, México 1976, S. 104. Eine Ausnahme bilden diejenigen Handwerker, die künstlerisch anspruchsvolle Dekorationsgegenstände herstellen und über sichere Absatzmöglichkeiten in städtischen Milieus verfügen. Zu Vermarktungsproblemen am Beispiel der Töpferei vgl. Engelbrecht, Töpferinnen, S. 371-448.

FUSSNOTE 16: Vgl. M. Jiménez Castillo, Huáncito. La alfarería en una comunidad purépecha, México 1982, S. 21.

FUSSNOTE 17: Vgl. CESE, Crónica de 50 años de ecología y desarrollo en la región de Pátzcuaro 1936-1986, Pátzcuaro 1987, S. 7, 51; M.-O. Marion Singer, Las organizaciones campesinas autónomas. Un reto a la producción, México 1989, S. 53-54.

FUSSNOTE 18: Vgl. R.V. Kemper, Campesinos en la ciudad. Gente de Tzintzuntzan, México 1976, S. 51-66; A.-L. u. P. Pietri, Empleo y migración en la región de Pátzcuaro, México 1976, S. 126-250.

FUSSNOTE 19: Im folgenden fasse ich die Ergebnisse meiner Magisterarbeit zusammen; für eine ausführliche Darstellung der einzelnen Programme und Projekte vgl. G. Dietz, Teoría y práctica del Indigenismo. El caso del fomento a la alfarería en Michoacán, México. Quito u.a. 1995, S. 218-284.

FUSSNOTE 20: Vgl. M. de la L. Valentínez Bernabé, La persistencia de la lengua y cultura p'urhépecha frente a la educación escolar, México 1982.

FUSSNOTE 21: Eine ausführliche Analyse der in der Töpferei der Purhépecha vorherrschenden Organisationsformen findet sich in B. Engelbrecht, Töpferinnen in Mexiko. Entwicklungsethnologische Untersuchungen der Produktion und Vermarktung der Töpferei von Patamban und Tzintzuntzan, Michoacán, Westmexiko, Basel 1987, S. 301-369.

FUSSNOTE 22: Für empirische Fallbeispiele dieser politischen Konsequenzen der Indigenismo-Projekte vgl. G. Dietz, *Los purépechas ante el fomento artesanal. Repercusiones en la organización laboral y en la participación política de las comunidades alfareras de Michoacán*, in: Museo Nacional de Antropología (Hg.): *Los purépechas. El caminar de un pueblo*, Madrid 1994, S. 84-98.

FUSSNOTE 23: Diese Ablösung der herkömmlichen Integrationspolitik durch einen neuen asistencialismo schlägt sich unter Miguel de la Madrids Nachfolger Carlos Salinas (1988-1994) im Programa Nacional de Solidaridad (PRONASOL) nieder, einem aus der Privatisierung von Staatsunternehmen und aus multilateralen internationalen Krediten finanzierten Programm, das infrastrukturelle Großprojekte wie den Bau von Autobahnen und Staudämmen mit sporadischen, punktuellen und oft parteipolitisch konditionierten Geldausschüttungen an die ärmsten "Verlierer" dieser Entwicklungsstrategie kombiniert; vgl. J.L. Calva, *El modelo neoliberal mexicano. Costos, vulnerabilidad, alternativas*, México 1993, S. 112-148.

FUSSNOTE 24: Die folgende Kurzdarstellung beruht auf eigenen empirischen Daten, die ergänzt werden durch Angaben aus M. Jiménez Castillo, *Huáncito. Historia social y organización política de una comunidad purépecha*, México 1985, S. 391-424; J. Pavageau, *L'autre Mexique. Culture indienne et expérience de la démocratie*. Paris 1992, S. 65-78; L. Vázquez León, *Ser indio otra vez. La purepechización de los tarascos serranos*, México 1992, S. 352-405.

FUSSNOTE 25: Vgl. P. Márquez Joaquín, *Normas para el desarrollo comunitario*, in: *México Indígena* 25. 1988, S. 38-40.

FUSSNOTE 26: Diese über eine ausgeprägte eigene Identität verfügenden "Dorfviertel" bilden Residenzgruppen, in die alle Purhépecha-Gemeinden eingeteilt sind und die zusätzlich zum gemeinsamen Dorfpatron einen jeweils eigenen barrio-Heiligen verehren. Kein einziges Entwicklungsprojekt hat jemals diese wichtige intralokale Struktur berücksichtigt. Die extern geschaffene Empfängerorganisation der Hilfsmaßnahmen repräsentiert nicht alle barrios gleichmäßig, was zu Spannungen innerhalb des Dorfes führt; für Fallbeispiele vgl. Dietz, *Teoría*, S. 336-353.

FUSSNOTE 27: Die folgenden Angaben beruhen auf Interviews mit comuneros aus Santa Fé sowie auf Angaben aus Comité de Lucha Indígena de

Etnolingüística, Ueameo - Santa Fé de la Laguna. ¡Juchari uinapikua! (Ms.), Pátzcuaro 1980; R. Lucas Domínguez, Santa Fé de la Laguna. Un pueblo en lucha por la defensa de sus tierras comunales: 1900-1985 (Ms., tesis de licenciatura), Morelia 1987, S. 94-133; J. Alvar, Los problemas de la tierra y la realidad purépecha, in: J.A. González Alcantud & M. González de Molina (Hg.), La tierra - mitos, ritos y realidades, Granada u.a. 1992, S. 366-387; E. Zárate Hernández, Los señores de utopía. Etnicidad política en una comunidad purhépecha: Santa Fé de la Laguna, México u.a. 1993, S. 137-185.

FUSSNOTE 28: Die nachfolgende Projektbeschreibung beruht auf eigenen Interview-Daten sowie auf Angaben aus R. Plá, Leyendas y tradición oral en San Juan Parangaricutiro, pueblo nuevo, in: Estudios Michoacanos 3.1989, S. 269-287; C.M. Castaños, Organización campesina. La estrategia truncada, Chapingo 1987, S. 307-319; Nuevo San Juan Parangaricutiro, Aprovechamientos forestales de la Comunidad de Nuevo San Juan Parangaricutiro (Michoacán), in: D. Paas u.a. (Hg.), La cuestión económica en las organizaciones autogestivas, México 1990, S. 113-119.

FUSSNOTE 29: Das Unternehmen befindet sich zur Zeit in einer tiefen Absatzkrise, da die gesamte nationale Holzwirtschaft durch den - nicht zuletzt seit dem Beitritt Mexikos zur Nordamerikanischen Freihandelszone (NAFTA) möglichen - massiven Import billigen Rohstoffes aus Kanada und den USA zu einem großen Teil zusammengebrochen ist. Als Gründungsmitglied der sektoralen Produzentenvereinigung Red MOCAF kämpft die Gemeinde jetzt darum, die im Zuge der neoliberalen Wende drastisch reduzierte staatliche Forstwirtschaftsförderung auf das Niveau der nordamerikanischen Förder- und Subventionspolitik anzuheben, damit die einheimischen Unternehmen ihre Konkurrenzfähigkeit wiedererlangen können; vgl. Red MOCAF, Red Mexicana de Organizaciones Campesinas Forestales. Líneas de política para el desarrollo forestal sustentable, in: A. de Ita Rubio (Hg.), El futuro del campo. Hacia una vía de desarrollo campesino, México 1994, S. 87-94.

FUSSNOTE 30: Die folgende Analyse der Entstehung und Konsolidierung einer ethnischen Regionalbewegung beruht auf eigenen ethnographischen Daten sowie auf unveröffentlichten Dokumenten einer Purhépecha-Organisation.

FUSSNOTE 31: Nähere Angaben und Fallbeispiele für derartige Landkonflikte finden sich in P. Márquez Joaquín, La penetración del sistema capitalista y sus consecuencias en la tenencia de la tierra en una parte de la Sierra Purépecha, México 1982.

FUSSNOTE 32: Die Purhépecha-Region wird schon bei den Präsidentschaftswahlen von 1988 zur PRD-Hochburg; vgl. M.A. Calderón Mólgora, *Violencia política y elecciones municipales en Michoacán, México* u.a. 1994, S. 99-122.

FUSSNOTE 33: Vgl. Nación Purhépecha, *Decreto de la Nación Purhépecha*, in: *Etnias* 10. 1992, S. 18-19.

FUSSNOTE 34: Vgl. APIBAC-Nación Purhépecha, *Proyecto: Casa del Estudiante Purhépecha "NURIUAN"* (Ms.), Paracho 1993.

FUSSNOTE 35: Für detailliertere Angaben zur gegenwärtigen Situation der staatlichen Erziehungspolitik in der Region vgl. J. Reyes Rocha u.a., *La educación indígena en Michoacán, Morelia* 1991; A. Piñar Alvarez u. G. Dietz, *Los estudiantes purhépecha frente a la educación superior. Análisis de una investigación empírica - informe final* (Ms.), Paracho 1993.

FUSSNOTE 36: Consejo Guerrerense 500 Años de Resistencia Indígena u.a., *México: la autonomía indígena*, in: *Agencia Latinoamericana de Información* 208. 1995, S. 10-11.

FUSSNOTE 37: Aus J. Alvar, *Los purépechas*, in: *Museo Nacional de Antropología* (Hg.), *Los purépechas. El caminar de un pueblo*, Madrid 1994, S. 27-41, hier S. 29.

FUSSNOTE 38: Aus B. Engelbrecht, *Handwerk im Leben der Purhépecha in Mexiko*, Zürich 1986, o.S.